

Pettauer Zeitung

erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Vierteljährig fl. 1.—, halbjährig fl. 2.—, ganzjährig fl. 4.—; mit Postverendung im Inlande: Vierteljährig fl. 1.15, halbjährig fl. 2.30, ganzjährig fl. 4.50. — Einzelne Nummern 10 kr.

Schriftleiter: Josef Felsner, Bahnhofgasse 5. — Verwaltung und Verlag: W. Blanke, Buchhandlung, Hauptplatz Nr. 6.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigst berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.

Vertretung der „Pettauer Zeitung“ für Graz und Umgebung bei: Ludwig von Schönhofer in Graz, Sporgasse Nr. 5.

Ein Dringlichkeitsantrag.

In der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 12. d. M. brachte der jungtschechische Abgeordnete des Ziciner Landgemeinden-Wahlbezirkes Dr. Karl Kramar den Dringlichkeitsantrag ein: das Reichsgesetz möge dahin abgeändert werden, daß Abgeordnete, welche ein Staatsamt übernommen haben, ihr Mandat verlieren sollen. In seiner Begründung dieses Antrages sagt er: „Als die Wogen der Coalition in bezug auf Cilli am höchsten giengen, wurden plötzlich zwei Hofräthe ernannt. Die öffentliche Meinung war über diese Sache nicht gerade erfreut.“ — (Gewiß nicht, Herr Dr. Kramar; besonders die deutsche des steirischen Unterlandes nicht. D. R.) Und weiter: „Wenn für Cilli ein Hofrath ernannt wurde, wer bürgt dafür, daß nicht für Pirano ein italienischer Hofrath ernannt wird? Und wenn es zur Wahlreform kommt, daß nicht alle zu Hofrathen ernannt werden?“

Darauf antwortete der ehemalige Führer der „vereinigten Linken“ Dr. Rujs: „Wir stimmen nicht gegen den Antrag und seinen Inhalt sondern bloß gegen die Dringlichkeit und wenn der Antrag auf die Tagesordnung gesetzt wird, werden wir dafür stimmen, daß die Incompatibilität vom Wahlreformausschusse untersucht wird und diese Frage in einer Weise gelöst werde, wie wir sie schon jahrelang gelöst haben wollen. Diese Incompatibilität wird, wenn sie einmal angeregt ist, bei dieser Linie nicht stehen bleiben, wie sie der Abgeordnete Kramar vorgeschlagen hat, sondern sie wird sich mindestens darauf ausdehnen, daß Staatsbeamte überhaupt kein Mandat annehmen sollen. Dann wird die große Frage aufgeworfen werden, was Staatsbeamte sind, z. B. ob auch die Lehr-

personen aller Kategorien von Volks-, Mittel- und Hochschulen Staatsbeamte sind.“

Die Dringlichkeit wurde mit 94 gegen 74 Stimmen abgelehnt. Also bloß mit 20 Stimmen blieb der Antrag Kramar, der nicht nur unser dermaliges Wahlgesetz sondern auch die Wahlreform, wie sie geplant ist, (eine Curie für industrielle Arbeiter) auf den Kopf stellt, in der Minorität.

Die Jungtschechen haben Temperament, das muß man ihnen lassen. Herrn Dr. Kramar aber möchten wir gleich sagen, daß, wenn er glaubt, die Deutschen des steirischen Unterlandes sähen die Ernennung des Grafen Stürgkh als eine Art calmirender Tropfen an, welche die Aufregung wegen der Cillier Gymnasiumsfrage beruhigen sollen, er sehr stark am Holzwege ist. Die Deutschen bekamen zur Linderung ihrer Nervosität die bittere Medizin „Hofrath Graf Stürgkh“; — die Slovenen aber erhielten das Stückchen Zucker „Hofrath Schuklje“ dazu. Finden Sie das etwa als eine „Bevorzugung“ der Deutschen des steirischen Unterlandes Herr Dr. Kramar?

Doch das nur so nebenher.

Weit interessanter ist die Auslassung des Führers der „Vereinigten deutschen Linken“, daß seine Partei schon jahrelang die Frage gelöst wissen will: daß Staatsbeamte überhaupt kein Mandat annehmen sollen oder dürfen.

Ist nicht übel die Sache. Es sitzen nämlich eine Anzahl vom Staate bezahlter und auf eine stramme Disziplin und unbedingten Gehorsam gegen ihre Vorgesetzten eingeschworene k. k. Staatsbeamte und k. k. Professoren und andere k. k. Angestellte im Abgeordnetenhause, die unter dem Schutze der Immunität ihren höchsten Vorgesetzten, den verschiedenen Ressortministern eine Opposition

machen, für welche sie in ihrer außerparlamentarischen Lebensstellung in Disziplinar-Untersuchung gezogen, strafweise veretzt, quiesziert, pensionirt oder entlassen werden würden. Als Abgeordnete aber erhalten sie für ihre Unbotmäßigkeit eine tägliche Prämie von zehn Gulden öst. Währung.

Nicht übel wie gesagt. Aus dem nämlichen Grunde, der Disziplin wegen, sind in Oesterreich sämtliche active oder im Pensionsbezüge stehende oder sonst wie vom Staate bezahlte Militärpersonen, vom untersten Soldaten bis zum obersten General nicht wählbar.

Ganz gut; denn das Gegentheil davon bringt gerade jetzt die französische Regierung in eine ebenso komische, als peinliche Verlegenheit. Dort wurde der Deputirte Bourdon unlängst Soldat und rückte als Rekrut ein. Da in Frankreich ein diesbezügliches Gesetz nicht existirt, wird der Abgeordnete Rekrut Bourdon seinen Sitz im Abgeordnetenhause einnehmen können und wird, wenn ihn der Gefreite in der Kaserne wegen schlecht gepuhter Knöpfe ordentlich vermoppelt, dem Kriegsminister in der Kammer ein Schock Grobheiten sagen können, ohne daß ihn sein Hauptmann in der Kaserne dafür einsperren darf.

Nicht übel der Antrag Kramar und die Zustimmungserklärung des Dr. Rujs! Aber die Sache hat auch eine Rehrseite. Dem k. u. k. Offizier verschlägt nichts, daß er nicht Abgeordneter werden darf, denn er weiß genau, daß ihn der Kriegs- oder Landesvertheidigungs-Minister jederzeit und meist sehr schneidig und nach jeder Richtung hin vertritt! — Bei dem Beamten ist die Sache gerade umgekehrt; der Beamte findet gegen die allerdümmsten, allerunflätigsten und ehrenrührigsten Anwürfe in der Presse oder im Parlament, nur selten jenen Schutz, den er unter allen Umständen finden muß, wenn er dort, wo

Aus dem ältesten Pettauer Stadtrechte.

(Schluß.)

So grausam hart das Strafrecht damals geübt wurde, eine schwangere Frau durfte, auch wenn sie zum Tode verurtheilt wurde, nicht gerichtet werden. Ein nicht todeswürdiges Verbrechen büßte sie mit: „Bescheiden segnen, daß si dez chindes davon icht an (ohne) wird.“ —

Dagegen wurden diejenigen „so ain frauw irer eren bewahrt wider irn willen“ sobald dieselbe klagte oder die Sache vor Gericht kam, — „ist si mayd gewesen — man scholl im also lebentigen begraben,“ — war sie aber Frau oder Witwe, „so scholl man im den Halz mit ainer Tilln abstoßen.“ —

Der Stadtrichter hatte sicher nicht wenig zu thun, denn es sind viele Artikel in seiner Amtsvorschrist. So hatte er darüber zu wachen, daß zuerst die „Burgerinnen“ am Markte einkauften und dann erst die „Fragnerinnen“ (Greiserinnen), damit dieselben die Lebensmittel nicht durch Einkauf vertheuerten, ehe die übrigen Frauen ihre Einkäufe beendet hatten. Die „Huchlerin“ (Höckerin)

durfte überhaupt nicht „auf Gewinn kaufen“ am Markte; diese durften nur verkaufen, was sie auf den Dörfern zusammengekauft oder was: „Seu selb dahaim erzogen vnd erpawet haben.“ — Das hatten sie in der Stadt zu verkaufen zur „rechten Zeit“ und zwar: „Dez morgens, dieweil man frumeis gefungen hat, untz auff dez ampt vnd dez abentz, dieweil man vesper geleut hat vnd nicht lenger.“ —

Die Marktpolizei wurde im alten Pettau scharf gepflogen und das Stehenlassen von Wagen und Pferden war verpönt. Darüber sagt der Artikel 58: Der richter schol „das, was sein, daß man der pavern wagen stellet auff den weinmarch, daß der play ze ander sachen geräum beleib.“

63. Der Stadtrichter darf ferner nicht gestatten: „Daz man den mist an die gassen slach, noch daz man den play und die gassen mit holz verleg.“ — Diese beiden Artikel scheinen in späteren Jahrhunderten als überflüssig abgeschafft worden zu sein.

Auch der nachstehende scheint in späterer Zeit aus dem Stadtrechte ausgemerzt worden zu sein: 64. „Der richter scholl vleissig seyn, daß man alle chotemper die feuerstel beschawet vnd waz man ungewärlich funde, daß man sich selb wende

vnd daz man daz chot aufheb und anz fur.“ —

An gewöhnlicher Steuer die man „gein hof geraicht“ ist von alters her gewesen 60 Mark und dem „vigtumb“ 12 Mark. Diese Steuer hatte die Stadt zwischen „iant Marten tag“ und „weinechten“ zu bezahlen. Von der gewöhnlichen Steuer waren der Stadtrichter und der Stadtschreiber frei. Der Letztere empfing für die Eintreibung der Steuer „sie sey clain oder groz,“ „zwo march“ und der „scherge“ „ain halp libra.“ —

Also nicht entrüstet sein, wenn der Steuerexekutor in's Haus kommt, denn vor demselben waren die „erensjeten purger“ vor 500 Jahren auch nicht sicher.

Der Rat hatte das Recht einen „ratman“ zu bestellen, der vor Gericht spricht nach „seinen treuen“ und das Wort des Ratsmannes hatte solche „groz chraft“ als wenn ein gemeiner Mann „ain aid iwert.“ Wer einen Ratsmann beleidigte, der mußte „daz pessern“ vor dem ganzen Rat.

Bäcker und Fleischer hatten nichts zu lachen in der alten Stadt Pettau.

Wenn die Fleischer nicht parirten, hatte der Rat das Recht „die sechser ze setzen vnder den flaeischkern, wan dez not ist und mugen seu auch gepeffern vmb in schuld.“ Art. 87.

ihn die Immunität vor Verfolgung schützt, nicht mehr Siz und Stimme haben darf. Wenn der Postassistent im Drange seiner Geschäfte und weil er ja doch nicht jeden Menschen persönlich kennen kann, anstatt eines tschechischen, polnischen, slowenischen oder ruthenischen Aufgabssrezipisses ein deutsches ausstellt, dann gibt's in den betreffenden nationalen Blättern einen solchen Sturm von Entrüstung, daß sich die gleichgesinnten Abgeordneten sofort zu einer Interpellation allergrößten Styles zusammenthun, den Minister ärgern und der Rest ist: „Rasen in absteigender Linie“ à la Hackländer's „Der letzte Bombardier“. — Das selbe blüht dem Steuer-, Zoll-, Telegraphen- und jeden Beamten, der Parteienverkehr hat.

Der Kriegsminister setzt aus eigener Initiative die Gehaltsaufbesserung seiner Officiere und Beamten in sein Budget ein und — bringt die Post so oder so durch. — Die anderen Minister setzen eine Gehaltserhöhung ihrer Beamten nicht einmal in's Budget ein, wenn es alle Abgeordneten verlangen.

Oder will man damit, daß man den Beamten nicht im Abgeordnetenhaus haben will, ihm auch das Wahlrecht nehmen, wie dem Officier? Denn es hat doch absolut keinen Sinn, jemandem das Wahlrecht zu lassen, der nicht wählbar ist? Was thut er damit? Einen Nichtbeamten wählen, der für seine Anliegen und Bedürfnisse wenig Sinn hat, der viel verspricht und wenig hält? Will man dem Beamten das Recht nehmen gewählt zu werden, dann hat er auch vom persönlichen Wahlrechte nichts und will man ihm beides nehmen, dann muß man ihn gegen alle Angriffe so schützen, wie der Officier geschützt ist und man muß sein Ansehen, seine Autorität und seine sociale Stellung so wahren, so verteidigen, so sicherstellen, daß er den Verlust dieser Rechte ebensowenig empfindet. Dann müssen vor allem die nationalen Unterschiede, die man heute macht, aufhören. Dann muß ein deutscher oder ein italienischer Beamter den Tschechen oder Slovenen ebenso genehm sein, wie dem deutschen Regimente ein ungarischer oder rumänischer Officier genehm ist.

Geht das? — Nein! Der Officier wird bei Präterierung verpflichtet, in einer ganz bestimmten Zeit die Regimentsprache zu lernen, um mit der Mannschaf Schule halten zu können. Das ist leicht, denn in der Hauptsache versteht ihn der Soldat, der andererseits eben so gezwungen ist, die Armeesprache, das ist „Deutsch“ zu lernen. Der Beamte ist nicht verpflichtet, eine einheitliche „Amtssprache“ zu können, weil es leider in Oesterreich keine solche gibt, und die Bevölkerung ist dazu „verzogen“ worden, nicht nur jede Sprache, sondern sogar jeden „Dialect“ als Amtssprache decretirt zu wissen. Aus diesem einfachen Grunde geht's nicht und aus diesem Grunde ist jeder Beamte tagtäglich in Gefahr, von irgend einer Seite als untauglich für seinen Posten, als

parteiisch, als ungerecht und als Gott weiß was noch bezeichnet zu werden und wäre er der politisch indifferenteste Mensch der Welt. — Wie und wo soll er sich vertheidigen, wenn ihm das Recht gewählt zu werden genommen wird?

Und wie absurd ist die Sache obendrein!

Der Spuler, der Spinner, der Dreher, der Züchtgölsdrahtmacher, — werden nach der neuen Wahlreform wahlberechtigt und auch wählbar sein; — der k. k. Bezirkshauptmann, Bezirksrichter, Gymnasialprofessor, Schuldirector — sollen es nicht sein!

So etwas kann nur das österreichische Abgeordnetenhaus aushecken.

Aber weiter, — wenn man dem Officier, dem Staatsbeamten, dem Professor, Lehrer u. die Wählbarkeit abspricht, mit welchem Rechte hat es dann der Kaplan, der Pfarrer, der Rabbiner, der Pastor?

An Bildung sind sie den vorerwähnten Standeskategorien nicht überlegen, oft nicht einmal gleichgestellt; in vielen Fragen des socialen Lebens sind sie nicht so sattelfest, als die weltlichen Fachmänner und in vielen Fragen sind sie nicht nur befangen, sondern vermöge ihrer Stellung müssen sie sogar Gegner einer gedeihlichen Lösung solcher Fragen sein, ob sie wollen oder nicht, wie man in Ungarn sieht.

Und endlich, wenn man eine riesige Summe von Intelligenz, bloß wegen der „Wahrung der Disziplin“ von der Wählbarkeit ausschließt, damit den einzelnen Ressortministern von ihren Untergebenen nicht Opposition gemacht werde, muß sich der Cultusminister allein die Opposition seitens der Priester aller Confessionen gefallen lassen?

Der Antrag Kramar wäre nur dann etwas werth, wenn er sagen würde: „Wahlberechtigt ist jeder österreichische Staatsbürger, der majorenn, eigenberechtigt, in einem festzustellenden Umfange schulgebildet und unbescholten ist, wählbar sind nur unabhängige Männer.“

Vielleicht säßen dann weniger Staatsbeamte, Professoren u. im Abgeordnetenhaus, aber gewiß auch weniger Rechtsfreunde verschiedener industrieller oder finanzieller Unternehmungen, Vertreter des Großcapitals und der Großindustrie, des großen Grundbesitzes und anderer bevorzugter Gesellschaftsclassen in der Reichsvertretung, die heute nichts weniger als eine Volksvertretung ist.

Bettauer Blandereien.

's ist wirklich ein halbes Wagnis mit diesen „Bettauer Blandereien“. Dem sind sie viel zu zahm, jenem viel zu scharf; — verlegend. Verlegend? Diese Behauptung ist ganz und gar ungerecht! — „Wer die Wahrheit zeigt, dem schlägt man die Fiedel um die Ohren!“ — sagt ein altes, deutsches Sprichwort und der Schreiber dieser „Blandereien“ kann ein Lied davon singen, denn eine Anzahl anonymer Zuschriften erinnerte

mit der stat nicht aufheben,“ — der war wider diejenigen „purger“, die zwar alle möglichen Rechte für sich beanspruchen, von den Pflichten sich aber immer rechtzeitig loszuschrauben wissen. Und dieser Pflichten gab es damals bedeutend mehr und bedeutend schwerere als heute; z. B. den harten Wachdienst und Kriegsdienst bei Feindesgefahr. Gegen derlei „purger“, die mit der Stadt nicht „leiden“ wollten, gab es ein ziemlich summarisches Verfahren, besonders wenn er zu Feindeszeiten sich seiner Pflichten zu entledigen suchte, feige Reden führte oder gar feige seinen Posten verließ. Das mildeste war noch, daß ihm sein Haus abgetragen und er kurzweg aus der Stadt getrieben wurde.

Rein angefassener „unbesprochener“ Bürger durfte auf die bloße Klage um einer Unthat willen „angefallen“ werden, ehe man nicht gründliche Beweise gegen ihn hatte. Art. 105.

Strenge waren die Satzungen für Handel und Wandel.

Nach Art. 138 durfte nach „sant Merten tag“ kein Wein mehr in die Stadt oder durch die Stadt geführt werden. — „Wer daz ubervert,

ihn sehr drastisch an die Richtigkeit des ange deuteten Sprichwortes. Eine sehr energische Correspondenzkarte, natürlich anonym, sagte ihm, daß die Blandereien das reine „Zuckerwasser“ sind, und daß man damit „alte Schäden“ nicht wegwaschen kann; dazu gehöre „Saugenessenz“ und eine „Drahtbürste“. — Na, na, Verehrter, so arg sind diese Schäden nicht „eingetressen“, es thut's auch Öl und Glaspapier. Ein anderer Brief, natürlich ebenfalls anonym, zeigt seine, aber scharfe spitzige Züge; würde man darin nicht schon die Damenhand erkennen, so würden es die vielen „Gedankenstriche, Frage- und Ausrufungszeichen“ verrathen, bei vollständigem Mangel aller anderen Interpunktionszeichen. Man sieht förmlich den „ungehemmten Redefluß“ und fährt nach jedem Gedankenstriche die nächste Sturzwelle heranzuluthen; vernichtend, jede Gegenrede, jede leise Entschuldigung fortzuschwemmend, durch vier lange Seiten. Ermahnungen, Mißbilligungen und Rügen wechseln in ununterbrochener Reihenfolge. Saftige, harte Rügen, die, wäre es nicht Damenschrift, ohne weiteres „armdicke Grobheiten“ genannt werden könnten. Es ist hart, derlei mit Vernunftgründen zu widerlegen. Nur Eines, mein hochverehrtes, schneidiges „Anonymchen“, werden Sie mir zugeben; daß zu einem „guten Gehör“ nicht nothwendig auch entsprechend vergrößerte Ohrmuscheln gehören. Die einfachste Naturgeschichte hätte Ihnen gesagt, daß die Mehrzahl der Vögel gar keine sichtbaren Ohrmuscheln und dennoch ein sehr feines Gehör haben, z. B. die „heiligen Vögel des Capitols“ und auch viele andere, darunter Elstern und Staare. — Was Ihren Vergleich mit dem „Erzengel Gabriel“ anlangt, so muß ich denselben in Bezug auf die Sendung des Cherubs bescheiden ablehnen; Sie würden von einer so „frohen Botschaft“, wie sie der Himmelsbote in das Häuschen zu Nazareth brachte, vielleicht doch unangenehm überrascht sein; aber Ihrem Wunsche, einen zugkräftigen Heiratsantrag zu verfassen und mit gesperrten Lettern in den Annoncentheil des Blattes einzurücken, würde ich mit Vergnügen nachkommen.

Also nur nichts Unmögliches verlangen! Solches aber verlangt der „Verschönerungsverein“ leider auch. Er hat einen „Orientirungstisch“ in dem Kiosk am „Aurelientogel“ im Volksgarten aufgestellt, aber den Zugang verbarrikadirt und so ist's schwer sich zu orientiren. Ich habe übrigens die Sache doch versuchen wollen, allein trotzdem der Tisch bereits drei Monate im Kiosk steht und der Topograph die sehr zeitgemäße und auch zeitraubende Arbeit bereits in Bleistiftlinien ausgeführt hat, so hat der Maler doch nur wenige nach Süd und West zeigende Radien in Farbe ausgezogen; ein sehr starker Strich zeigt gegen die Landesfischen-Anstalt, wo die Landschaft arme Pfändner unterbringt. Soll der Strich etwa andeuten, daß die seit drei Monaten unvollendete Arbeit auch nur eine „Pfändnerei“ ist?

dem mag man die wein auf die erden sla hen oder in daz spittal den siechen nemen,“ — oder er wurde für die Herren von Salzburg confiszirt.

Auswärtige, welche zu rechter Zeit Wein in die Stadt legten, bezahlten für das Fass 40 Denar und für das halbe Fass 20 Denar Steuer. Dieselben Weine konnten wohl auf das Land verkauft werden, aber keinem Bürger in der Stadt, wenn derselbe nicht nachweisen konnte, daß er den Wein „vor sant Marten tag“ gekauft habe.

In der „Freiung“ das ist zur Zeit der festgesetzten Märkte, in welchen Zeiten die „Herrn von Bettau“ die Maut nahmen, durfte niemand mit „offen gattern“ Wein ausshenken, der von der Herrschaft die Erlaubnis nicht hatte. Aber im Hause, bei versperrter Thüre durfte er wenn er wollte „emperweis“ ausshenken. In der „Freiung“ durften nur Stadtfleischhacker und zwar an bestimmten Orten Fleisch verkaufen.

Die Schuster durften in der Freiung zwar ihr Leder in der Stadt „smirben und zusneiden,“ aber „vor der stat am chirchttag schullen seu die schuch machen.“

Den „semelpecken“ konnte der Rat auch mehr Concurrenzmeister schaffen (von allen Handwerfern war stets nur eine ganz bestimmte Anzahl festgesetzt) und die „saumbigen maister,“ welche etwa den Bewohnern nicht genug backen, wurden „gepeffert“, wie das von Alters her Gewohnheit war. „So die stat mit prot gesaumbt ist“ so gieng der Stadtrichter nachsehen und wehe dem, der zwar Mehl im Vorrathe, aber kein Brod am Markte, im Ofen oder wenigstens schon Teig fertig hatte. Der war der Stadt verfallen um 60 Denar und dem Stadtrichter auch um 60 Denar. Kurzen Prozeß macht der Artikel:

91. Wan aber die pekhen daz bröt ze clain pachen, so schol der richter und die daz zu gesagt seynd daz selb prot aufheben und schullen es den arm leuten in daz spittal senden.“ — War aber in der Stadt Not an Brod, dann wurde das zu kleine nach seinem Wert verkauft und welcher „peckh“ das nicht also verkauft, der wurde gepfändet und zwar um 60 Denar der Stadt und 60 Denar dem Richter.

Ein prächtiger Artikel ist der Artikel 94. „Wer mit der stat nicht leydet, der schol auch

Nach Nord ist's leer, offenbar nahm der Farbkünstler an, daß man das abgebrannte Schweizerhaus auch ohne Orientierungslinie findet, und nach Osten verdeckt das Wäldchen die Aussicht auf die „Transylvanischen Alpen“ und das „Schwarze Meer“. — Oder sollte der Künstler die ganze Sache vergessen haben? Es ist freilich schon lange und daher nicht zu wundern. Wird ja selbst der Abendpostzug schon vergesslich. Müde kam er Dienstag in die Station und ruhte sich gute zehn Minuten aus. Dann riefen die Conducteure „fertig“, der Zugführer trompetete „fertig“ und auf diese doppelte Bestätigung des „Fertigseins“ machte sich der Postzug wieder pfeifend auf den Weg nach Pragerhof. Allein er kam nicht weit, denn plötzlich fiel ihm ein, daß er etwas vergessen haben mußte und er blieb wieder stehen. Da ein ganzer Postzug nicht umkehren kann, so schickte er sein Begleitpersonal auf die Suche und richtig fand sich. Der Postzug hatte einfach vergessen, die Post mitzunehmen. Als er sie hatte, fuhr er ganz zufrieden pfeifend wieder fürbass. — Könnte es der „Verschönerungsverein“ nicht auch so machen und den „Orientierungstisch“ vom „Aurelienkogel“ dem Maler in sein Atelier nachschicken? Vielleicht würde sich dieser dann doch daran erinnern, die Arbeit einmal vor langer Zeit angefangen aber nicht fertig gemacht zu haben.

's ist eine böse Sache um die Vergesslichkeit! In der alten Handelsstadt am Su-vard gab es Leute, die vor Buddha und der Welt schwuren, daß sie waschechte, in der Wolle gefärbte Japanesen sind. Sie ließen sich in's Nachthemd das „goldene Chrysanthemum“, das Nationalwappen Japans stecken, und trugen nur nationalgestreifte Unterhosen, um der Welt zu beweisen, daß sie selbst im Schlafe nicht daran denken, Chinesen zu werden! Und doch haben sie ihre nationalen Brandreden, das „Chrysanthemum“ und die „schwarz-rot-golden“ gestreiften, — ach Unfug, so ein deutschnationaler Blaudereien-schreiber denkt inuner nur an seine Leibfarben, — die japanisch-national gestreiften Unterhosen vergessen und — fertigten sie die chinesische Kriegserklärung an die Japaner mit, weil sie hoffen, diejer Ehrenthat wegen in die kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Peking aufgenommen zu werden, welche Akademie bekanntlich den Ehrennamen: „Wald der Pinsel“ führt. Ihre Mitglieder sind durchwegs Mandarinen vom „blauen Knopf“.

Ja die Vergesslichkeit! Man kommt damit oft in recht unangenehme Situationen. So ist's z. B. durchaus nicht angenehm, wenn man in der Kirche von allen Seiten schief angesehen wird und entrüstete Bemerkungen hören muß, bis man endlich gewahrt, daß man in der Eile das Gebetbuch daheim vergessen und dafür seinen Hund mitgenommen hat. Der treue „Fidi“ ist gerade dabei, den celebrirenden Priester anzuknurren, und nun stelle man sich die Situation vor. Alle Welt

Natürlich lassen sich im engen Raume eines Zeitungsartikels die vielen interessanten Bestimmungen des ältesten geschriebenen Bettauer Stadtrechtes auch nicht annähernd wiedergeben, allein aus dem Vorstehenden läßt sich doch darauf schließen, daß diese „Handschrift“ nicht nur äußerst interessant für den Rechtskundigen, sondern auch für Sprachforscher sein dürfte, da in dem Werke Dr. Bischoff's die Originalschreibweise nach dem im „ersten Bande der akademischen Weisthümerpublikation von Siegel und Tomaschek aufgestellten Grundsätzen“ geändert, das heißt dem Laien verständlicher gemacht wurde. Herr Professor Dr. Bischoff sagt: „Doch schien es hier, wo es sich um Wiedergabe der einzigen bisher bekannten mittelalterlichen Handschrift eines mindestens für die österreichische Rechtsgeschichte sehr wichtigen Rechtsdenkmals handelt z., geboten, alle bemerkenswerten Eigenthümlichkeiten derselben bestimmt und deutlich anzugeben oder soweit dies mit bequemer Lesbarkeit des Textes vereinbar schien, geradezu beizubehalten.“ (S. 16)

Wenn ein Gelehrter vom Range des k. k. Regierungsrathes Dr. Bischoff diese Gott weiß

kennt den Hund; das Beest treibt allen möglichen Unfug; pfeifen oder rufen in der Kirche geht auch nicht, — weggehen nützt nichts, denn der Hund läuft zwischen den Beinen der Väter herum und scheint sich köstlich zu amüsiren; würde der Messner den Köter zum Tempel hinausjageln wollen, gäb's einen Heidenlärm und so sitzt man da wie am Pranger, — alles wegen einer momentanen Vergesslichkeit. Denn daß ein anständiger Mensch seinen Hund vorsätzlich in die Kirche mitlaufen läßt, ist doch nicht gut anzunehmen.

Unangenehm ist die Vergesslichkeit des Theater-Lampisten, der den „Kronleuchter“ von 1000 Normal-Petroleumfunken-Stinckkraft, bis halbacht im Parterre hängen läßt, so daß die Ersteher der Parketsitzplätze Nr. 38 und Umgebung, zuerst das Aufziehen erwarten und dann die Nasen zuhalten müssen; und unangenehm ist die Vergesslichkeit des „Einheizers“, der gerade an Abenden so tartarisch einseuert, wenn außen das Thermometer 10 und mehr Grad über Null zeigt; unangenehm für die Regie, die Brennmaterialie bezahlen, unangenehm für das Publikum, das im Parterre schwitzen muß und sich am Heimwege einen Schnupfen holt, außer wenn Lustspiele wie „Die Schwiegerväter“, oder „Die Palastrevolution“ aufgeführt werden; denn dabei friert man vor lauter Langweile.

Sapristi! Da schreibe ich ein Langes und Breites über andere Sünden und vergesse dabei ganz auf die eigenen und die vielen anonymen Moral- und Gardinenpredigten, die ich mir wieder zuziehen werde. Mein Hausgeist „Kerz“ hält diese Schreiben noch obendrein für „Liebesbriefe“ und ist bereits so entrüstet über solche Unmoral meinerseits, daß sie die Briefe als Kienholz verwenden will! Solches aber ist gefährlich, denn wenn der ganze darin angehäuften Zündstoff zum Brennen käme, das gäbe eine artige Explosion! Na, na, lieber mit Geduld ertragen; die schlechtesten Früchte sind's ja nicht, an denen Wespen nagen. F.

Bettauer Nachrichten.

(Martinifest.) Das Fest des hl. Martin wird in unserer Gegend besonders solenn, aber leider nicht immer entsprechend andächtig gefeiert. Es ist ein uralter Brauch, sogenannten „Martiniwein“ zu sammeln, wie „Heiligenstrizl“ oder „Ostereier“ in anderen Gegenden erbeten und gespendet werden. Nun ist's eine eigene Sache, uralte Volksgebräuche „abbringen“ zu wollen und es kann uns nicht einfallen, das Abkommen des „Martiniweines“ zu beklagen; hängt es ja ohnehin von dem Einzelnen ab, ob er solchen geben will oder nicht. Es darf aber eine schöne Volkssitte nicht in Unsitte ausarten wie heuer, wo die Herren Vehrjungen der Fortbildungsschule den Lehrern sehr dezidiert erklärten, daß „keine Schule

wie in fremde Hände gelangte Handschrift ihrem Werte nach so hoch schätzt, dann wäre es ein Akt nicht nur der Pietät allein, wenn die Stadtgemeinde Bettau sich von diesem einzig bestehenden Schätze ein Facsimile zu verschaffen suchen würde, nicht nur dem Inhalte und der inneren, sondern auch der äußeren Form, dem Einbände nach, — ganz gleich mit dem Originale. Es wäre das umso wünschenswerter, als, wie Dr. Bischoff in seinem Werke nachweist, in Oesterreich kein ähnlich reichhaltiges „Stadtrecht“ — außer dem Wiener Rechtsbuche zu finden ist.

Jedenfalls wäre dieses „Facsimile“ des „Bettauer Stadtrechtes von 1376“ mit dem am Stadtamte erliegenden „Richterschwerte“ (nicht Richtschwert,) welches das Zeichen der „Gerichtsbarkheit über Leben und Tod, des Blutbannes“ der Bettauer Stadtrichter war, mit dem ebenfalls vorhandenen „Stabe“, dem Zeichen der Würde der Stadtrichter, ein seltenes Schaustück im künftigen Museum der Stadt.

Aquileja ist heute ein Nest, ein Dorf gegen Bettau und was hat es für ein Museum? Carnuntum, welches erst angelegt wurde als

sei“ und auch ganz darnach ausfahen, daß ihnen ein „Ferialtag“ dringend nötig thäte, denn mancher kam sternhagelvoll in den Unterricht, sehr viele kamen einfach nicht, sondern arrangirten dafür eine solenne Keilerei außer der Stadt. Niemand wird etwas dagegen einwenden, daß ein jugendlicher Arbeiter, wenn es geschehen kann, ein Glas Wein trinke, allein es muß allgemeine Entrüstung erregen, wenn sich Lehrlinge besaufen und randalieren. Wenn sie sich da ein Beispiel an den zahlreichen Gehilfen nehmen wollten, die jedenfalls noch schwerer arbeiten wie Lehrlinge, die zudem in einem Alter stehen, in welchem ein Schwups keine allzuüble Folgen hat und die schließlich und eudlich als Gehilfen selbständig sind, was ein Lehrling nicht ist, da er geistlich unter der Fucht des Meisters steht und die trogallebem sehr viel auf Anstand halten, — so würden sie bedeutend besser thun, da sie sonst riskiren, daß die Weinspender ein anderes Mal den „Martiniwein“ entweder einfach verweigern oder denselben armen alten Leuten zukommen lassen, die eines Schluck Weines viel mehr bedürftig sind — als halbflügge Jungen.

(Martiniunterhaltung.) Am Martinstage gieng es auch in Picheldorf sehr lebhaft zu, das kann der Franz Korosec bezeugen, dem der Knecht Mlaker aus Pettau eine Ohrmuschel durchschneid. Da das Ohrenstüben aber, wenigstens bei Menschen, durch das Strafgesetz verpönt ist, wird diese Unterhaltung je nach der Heilungsdauer, — Korosec liegt im Spitale, — einen sehr unangenehmen Schlußeffekt im Gerichtssaale finden.

(Hazardspieler.) Der Bagant Johann Stofic, ein ziemlich unverbesserliches Individuum aus Karlovina, machte am 14. d. M. auf einer Bank im Stadtparke ein „Spielchen“ mit einem Schusterlehrling. Da aber die „Jeunesse miserable“ es bereits in allen noblen Passionen der Jeunesse dorée gleichzuthun sucht, so proponirte Stofic ein Hazardspielchen „Einundzwanzig.“ Leider wurde er dabei ertappt und ein Sicherheitswachmann setzte den Vurschen in's Kühle. Man braucht jaft kein conservativer Abgeordneter zu sein wie Herr Hagenhofer, um des öfters zu wünschen, daß Göttin Themis zwar Schwert und Gezehbuch in der Hand, neben sich aber eine gute Bank und statt der Faices mit dem Beile, einen Bund sehr zäher „Haslinger“ hätte. Denn: „Wo du den Buben nicht mit Ruthen züchtigst, wird er durch das Schwert gezüchtigt werden.“ — jagt der Prediger.

(Belohnungen.) Wie uns die hiesige Filiale des „Steiermärkischen Thierschutzvereines in Graz“ mittheilt, wurde den städtischen Sicherheitswachmännern Jakobin, Marinz und Toplak, für die in ihrer Dienstleistung der Vereins-Filiale in Pettau geleisteten Unterstügungen, den Vereinsmitteln entsprechende Prämien zuerkannt.

(Ein ganzer Transport von Schülern.) Am 12. d. M. langte hier bei der Schubstation

Petovia schon Jahrhunderte lange stand, — was geschieht nicht alles um die alten Schätze zu heben? Vor wenigen Jahrzehnten wußten bloß die akademisch Gebildeten, daß zwischen dem Städtchen Hainburg und den Dörfern Deutsch-Altenburg und Petronell eine römische Stadt Carnuntum gelegen habe und der halbe Thorbogen auf den Feldern bei Petronell wurde kurzweg „Heidenthor“ genannt. Heute gehen Separattrains und Separatdampfer mit Hunderten von Neugierigen von Wien nach „Carnuntum“ und — die Deutsch-Altenburger werden reiche Leute dabei.

Freilich, zu derlei gehört eine eigene Initiative, Vorliebe und viel Energie und — auch eine gute Dosis Gleichmuth, der es über sich bringt zu lächeln, wenn die „praktischen Leute“ sagen, der Gemeinderath soll lieber an was anders denken als an solche „Dummheiten.“

Nun, wenn derlei Ansichten vom „Museums-Verein“ genau verzeichnet, hübsch mit Datum und Unterschrift versehen und eingerahmt oder schön eingebunden werden, dürften sie in hundert Jahren zwar keine Sehenswürdigkeit, wohl aber ein interessantes Curiosum des Museums der alten Petovia bilden.

ein Transport von nicht weniger als 36 Schül-lingen ein. Dieselben, lauter italienische Arbeiter im Alter von 13 bis zu 46 Jahren, waren vom Stadtmagistrate Sziget in Ungarn, wo sie den Sommer über gearbeitet hatten, wegen Mangel an Geldmitteln per Schub expedirt worden. Bei der Sparsamkeit der italienischen Arbeiter im all-gemeinen ist nicht gut anzunehmen, daß sie sich während der Arbeitsaison nicht so viel Geld erspart hätten, um die Heimreise zu bestreiten; sie dürften vielmehr das ersparte Geld bereits vor-ausgeschickt und es blos auf eine kostenfreie Heim-beförderung per Bahn abgesehen haben; das mag wohl für den italienischen Staatsfädel sehr bequem, weniger aber für den österreichischen sein, da, so-viel wir uns erinnern, zwischen beiden Staaten das Reciprocitätsprinzip herrscht und sicher um viele Tausende mehr italienische Arbeiter nach Oesterreich kommen, als österreichische nach Italien.

(Die Verpflegstation.) Im Monate October d. J. wurde die Verpflegstation in Bettau von 133 Individuen aufgesucht, denen 91 Frühstücks-, 45 Mittags- und 91 Abendrationen verabreicht wurden. Übernachtet haben 93 Personen. Die Verpflegskosten stellen sich zusammen auf 28 04 fl.

(Für arme und dürstige Schulkinder haben nach-siehende Herren und Damen gespendet) Josef Szal 1 fl., Dr. J. Fraidl 1 fl., Carl Filasfero 1 fl., Josef Gspaltl 1 fl., Martin Kaiser 5 fl., aus der im Gewölbe des Jos. Kollenz aufgestellten Sammelbüchse erhalten 27 fl., Anton Kos 1 Krone, Justine Krainz 2 fl., Vincenz Vepolcha 2 fl., Richard Waghalla 1 fl., Hochw. Professor Ferd. Maicen 1 fl., Jos. Weginger sen. 1 fl., hochlöbl. Officierscorps 15 fl., Dr. Paltanl Bezger. Abj. 1 fl., Dr. Be-vedez Bezirksr. 1 fl., Anna Remiz 1 fl., Theresie Perlo 1 fl., Florian Riegelbauer 1 fl., löbl. Gemeinde Mann 10 fl., Hedwig Rodoschegg 1 fl., Raimund Sadnik 10 fl., Ernst Schalou 1 fl., August Staniz 1 fl., Richard Struckl 1 fl., Joh. Steudte 2 fl., Marie Stralschill 1 fl., Betti Tamm 1 fl. Außerdem spendete Frau Marie Jglitsch 4 Stück Hosen und 2 Stück Westen im Werthe von 5 fl.; Frau Wegschaidler Kurzwaaren im Werthe von 4 fl.; Herr Jos. Slavetic 12 Stück Hüte im Werthe von 6 fl. Den hochherzigen Spendern sei hiermit im Namen der armen Kinder der innigste Dank dargebracht.

Theater.

Von den letzten vier Vorstellungen „Die Schwiegerväter“ von Arpad Gabanyi, „Ein armes Mädel“ von L. Krenn und C. Lindau, „Eine Palastrevolution“ von Skowronel und „Ein toller Einfall“ von Laufs, kommen nur die Pöffe „Ein armes Mädel“ und das Lustspiel „Ein toller Einfall“ in Betracht, denn die beiden anderen Stücke, speziell „Die Schwiegerväter“, können als Lustspiele kaum passiren. Vielleicht sind „Die Schwiegerväter“ im Original genießbarer als in Henslers deutscher Übersetzung, aber ein Lustspiel sind sie trotzdem nicht, sondern ein loses Aneinanderreihen von Szenen, in welchen blos das ganz unmotivirte Auftreten von allerlei unmöglichen Figuren komisch wirkt. Die „Palastrevolution“ mit ihrem frostigen, gelehrten Berliner Theesalon-witz, kann in unseren Breiten nicht warm machen. Dagegen erfüllte die Pöffe: „Ein armes Mädel“ ihren Zweck vollauf, denn es wurde viel und herzlich gelacht. Die Ehre des Tages resp. des Abends trugen Hr. Rödl und Fr. Knirsch davon. Der „Bieröckl“ des Ersteren und „Margarethe“ der Letzteren waren in ihrem frischen Humor von geradzu drahtischer Wirkung, welche sich bei den schneidig vorgetragenen Couplets in stürmischem Beifall äußerte. Frau Franzl Bichlers „Köchin Lisi“ und der „Koch Martin“ ihres Partners, Hr. Fr. Erkenger, waren zwei vortrefflich gelungene Figuren; sowohl in Spiel als Maske gelungen. Frau Franzl Bichler, welche die schwierige Auf-gabe einer Chormeisterin der Gesellschaft, neben ihrer Eigenschaft als Schauspielerin zu bewältigen hat, versteht es, beiden Aufgaben vollauf zu ent-sprechen. Das bewies ihre „Creszenz“ in der Bildlage, ihre „Köchin Elise“ in „Ein armes Mädel“ und ihre „Friederike“ in „Ein toller Einfall“ zur Evidenz. Ihr Couplet „die National-speisen“ als Köchin „Elise“ war von zündender Wirkung. Fräulein Helson, unsere Naive, bot sowohl als „armes Mädel“ (Marianne von Hertenstein) noch mehr aber als „Eva Bender“ in „Ein toller Einfall“ zwei reizende Leistungen.

Sie versteht es jedesmal, den Übergang vom naiven Mädchen zum Weibe, das die Liebe plötzlich gereift hat, so natürlich zu treffen und in Spiel, besonders aber in der Mimik zum Ausdruck zu bringen, daß sie damit fesselt und auch wohl-verdienten Beifall erzielt. Der „Adam Stopfer“ des Herrn Thalman noch mehr aber sein „Groß-vater“ im „armen Mädel“ waren wie immer vor-züglich und sein „Bender“ im „tollen Einfall“ wieder eine jener köstlichen Leistungen, die ihn bereits zum erklärten Favorit des Publikums ge-macht haben. Herr Salbern schur einen Original-gigerl mit seinem „Alfred Zeisel“ im „armen Mädel“, in welchem Stücke auch Herr Zeineke mit seinem „Benzel Schadel“ sehr gefiel. Übrigens spielten auch die in Nebenrollen beschäftigten Damen und Herren so gut, daß die lustige Pöffe ihren Zweck vollständig erfüllte und den zufriedenstellenden Besuch des Hauses auch rechtfertigte. In dem Lustspiele „Ein toller Einfall“ bot Frau Salbern in Spiel und Maske die hervorragendste Leistung des Abends als „Beronika“; ein wahres Cabinets-stück sowohl als Mutter und Schwiegermama in spe, wie als Frau Bender und der reiche Beifall, den sie erntete, war wohl verdient. Die „Frau Müller“ der Fr. Knirsch, die „Emma“ des Fr. Eisenmann, waren sehr gut. Herrn Salberns „Theoder Steinkopf“ und der „Rusfikdirector Krödlein“ des Herrn Zeineke verdienen volle An-erkennung, besonders letzterer mit seiner Mimik gefiel durchaus. Der „Wichsler Birnstiel“ des Herrn Rödl war ein würdiges Pendant zu seinem unübertrefflichen „Bieröckl“ und man sieht mit Vergnügen, wie wohl und behaglich er sich in solchen Rollen fühlt. — Besonders brav war Herr Böhm als „Ernst Liders“ und würde er das stereotype Lächeln in den kritischen Momenten weglassen, so wäre seine Leistung schon in An-betracht der sehr umfangreichen Rolle des „Ernst Liders“ eine vorzügliche gewesen. Es freut uns, constatiren zu können, daß Herr Zimmerer allgemach, wir möchten sagen „heimisch“ zu fühlen sich beginnt. Sein „Gustav Knöpfler“ in „Ein toller Einfall“ und noch mehr sein „Dr. Neuland“ in „Eine Palastrevolution“, zeigt bereits die Sicherheit, deren Mangel bisher seinem prächtigen Talente im Wege stand. Freilich muß man die Jugend Herrn Zimmerers, er ist, so viel wir wissen, wenig über 17 Jahre alt, in Betracht ziehen, um seine Leistungen richtig zu würdigen und eine wohlwollende Kritik gerechtfertigt zu finden. Herr Josef Helson spielte seinen Part, den „Schmetting“, ebenfalls recht gut und lobenswert ist sein Fleiß, mit dem er seine Rollen studirt. Fräulein Refi Wagner. Wir müssen da auf frühere Stücke zu-rückgreifen; schon als „Sarah Bartholby“ in der „Orientreise“ fesselte sie die Aufmerksamkeit. Als „Stasi“ in der „Bildlage“ stieg sie jah aufwärts in der Gunst des Publikums und als Tante „Schweiger“ in der „Palastrevolution“ wurde sie der Liebling; ihre Maske und ihr Spiel, beides vornehm, ließen einen Moment sogar die gefährliche Langweile des ersten und zweiten Aktes dieses Stückes vergessen, über welche Langweile selbst das prächtige Spiel aller anderen nicht hinweg-zuhelfen vermochte, ob auch Herr Thalman und Salbern, Frau Salbern und Fr. Schuhmann ihr Bestes thaten. Fr. Wagners „Tante“ und Frau Bichlers köstliche heiratsfüchtige „Amalie Neumann“ (dabei ersuchen wir gleich die Personen auf den Theaterzetteln nicht so oft zu verwechseln) hielten das Stück allein über Wasser. Fr. Wagner darf sich getrost einen Liebling des Publikums nennen und ihre „Fifi Dritomska“, in „Ein toller Einfall“, hat alles dazu beigetragen, sie in der Gunst des Publikums zu befestigen. Herr Director Knirsch theilt uns mit, daß die Kindervorstellung Sonntags um 3 Uhr beginnt und gegen 5 Uhr endet und daß auf vielseitiges Verlangen am Abende dann die „Bildlage“ in Szene geht.

Bermischte Nachrichten.

(Steirischer Sängerbund.) Aus praktischen Gründen wurde die Herausgabe der „Mittheilungen des steirischen Sängerbundes“ auf das kommende

Jahr verschoben; doch wird die das Datum des ersten Jänners 1895 tragende erste Nummer noch vor dem 15. December l. J. zur Ausgabe ge-langen. Die Bundesvereine erhalten das Blatt unentgeltlich u zw. in jener Anzahl von Exemplaren, welche erforderlich ist, um jedes ausübende Mit-glied theilnehmen zu können. Zu diesem Zwecke werden die Bundesvereine hiemit ersucht, umgehend die Zahl ihrer ausübenden Mitglieder der Bundes-leitung bekannt zu geben.

(Zwölfter Bundestag des Deutschen Rad-fahrer-Bundes zu Graz 1895.) Nachdem in einer zu Graz abgehaltenen Versammlung von Ver-tretern der Grazer bundesangehörigen Vereine am 15. October d. J. die Herren Josef Ruderer (Grazer Bicycle-Club) zum Obmann und Franz Bichler (Grazer Bicycle-Club) zum Schriftführer des Gesamtfestauschusses einstimmig gewählt wurden und ihnen die weitere Zusammenstellung und Einberufung desselben übertragen worden war, fand am 29. October d. J. eine zweite Ver-sammlung des Gesamtfestauschusses statt, der über hundert Personen anwohnten. Beigetreten sind dem Ausschusse bereits bei 160 Personen u. z. nicht nur Radfahrer, sondern auch hervorragende Männer aus anderen Kreisen. — Herr Josef Ruderer berichtete in dieser Versammlung ein-gehend über die Aufgaben des Festauschusses und beantragte, denselben in einen Hauptauschuß und vorläufig folgende Sonderauschüsse zu theilen: Ausflugs-, Ausschmückungs-, Einladungs-, Em-pfangs-, Festzugs-, Ordnungs-, Preß-, Renn-, Saalfahr-, Verkehrs-, Wirtschafts-, (Finanz) und Wohnungsanschuß. — Zum 1. Obmann-Stell-vertreter wurde unter großem Beifalle der Herr Gemeinderath Dr. Julius Derschatta Edler von Standhalt und zum ersten Zahlmeister der land-schaftliche Rechnungsbeamte Franz Smutny ge-wählt. Ferners wurde die Abhaltung des Bundes-festes in den Tagen vom 3.—7. August 1895, sowie die Herausgabe der amtlichen Festschrift Herrn Willi Werner, Herausgeber der Fach-zeitschrift „das Stahlrad“ in Leipzig zu übertragen, beschloffen. Die Sonderauschüsse beginnen bereits mit ihrer Thätigkeit und gelangt vor allem ein von dem Bundesvorstandmitgliede Herrn Mag Kleinsocheg Graz ausgearbeiteter Entwurf der Fest-ordnung zur Berathung.

(In den Grazer Gemeinderathswahlen.) Bei der am 13. d. M. in der Buntigamer Bierhalle in Graz abgehaltenen Wählerversammlung, welche von Wählern des dritten Wahlkörpers sehr zahl-reich besucht war, kam es zwischen dem Vor-sitzenden des großen Wahlausschusses, Arduin Bramberger und dem Herrn Professor Aurelius Polzer zu scharfen Auseinandersetzungen. Herr Bramberger hatte früher erklärt, daß zwei Drittel der Stadt Graz nicht deutsch seien und hielt seine Behauptung mit dem Hinweis auf die Firma-tafeln! aufrecht mit dem Beifügen: „Es sei nicht gut und mache viel böses Blut, wenn die Stadt zu sehr deutsch sei!“ — Diesem sonderbaren Vorsitzenden eines großen Wahlausschusses in der Hauptstadt Steiermarks wurde zwar ein stürmischer Widerspruch und eine energische Abfuhr seitens des Herrn Professor Polzer zutheil, allein das kann uns wenig trösten. Herr Arduin Bramberger ist nach den Ausführungen Polzers ein Croate, nach seinem eigenen Geständnisse lebt er schon! seit fünf Jahren als Staatsbürger in Graz und läßt sogar seine Kinder deutsch erziehen. Das ist sehr schön von diesem Herrn allein der Name „Arduin Bramberger“ hat einen so eigenthümlich croatischen Klang, daß er sehr stark an den Bruder Moses', den Hohenpriester Aron, erinnert und da es keine christlichen Croaten gibt, deren Familienname auf — „berger“ auslautet, — so wäre ja das Verhalten dieses sonderbaren Ob-mannes eines Grazer Wahlcomites theilweise er-klärlich. Weniger erklärlich dagegen ist seine Wahl zum Obmanne von Seite „Grazer“ Wähler, von denen sogar einige bei Erwähnung der „Cillier-Frage“ die Flucht ergriffen. Das ist eine sehr sonderbare Illustration zu der im Unter-lande freudig begrüßten Resolution des Grazer Gemeinderathes in Sachen Cillis! Dafs Herr

Arduin Bramberger seine Obmannswürde niederlegte, kann uns nicht besonders beruhigen und hilft nicht über die Thatsache hinweg, daß ein Mann, der behauptet: In Graz würde es „höfles Blut machen, wenn man den deutschen Charakter der Stadt allzusehr betone“ überhaupt zum Obmanne eines Wahlcomités erhoben werden konnte. Das ist jenes internationale Manchesterthum, welches jederzeit bereit ist, gegen einen „bürgerlichen Gewinn“ beim Verkaufe von ein Paar Hosen aus der vorjährigen Saison, seine politische Ueberzeugung dem Käufer als Sconto draufzugeben. Wir hoffen, daß die Grazer, die keine Firmatafeln an den Häusern haben, mit dieser Sorte von importirten „Nachgrazern“ schon sehr deutsch reden werden, ehe sie ihnen über den Kopf wachsen.

(Verein der deutschen Steirer in Wien.) Seit dem Jahre 1887 sind bis zum Schlusse des Jahres 1893 Gesuche um Unterstützung eingelangt von 2172 Bewerbern. Unterstützt wurden 1492 Landsleute; davon wegen augenblicklicher Nothlage 600, wegen Armuth und Kinderlegen 370, wegen Arbeitslosigkeit ohne eigener Schuld 212, wegen Krankheit 310. Abgewiesen wurden nach eingehender Prüfung der Verhältnisse des Gesuchstellers 680 Unterstützungsverber, davon wegen Mangel der nöthigen Ausweises 150, dto. der Dürftigkeit 186, der Landmannschaft 25, der deutschen Nationalität 27, der Verlässlichkeit 263, Unvermögen des Vereines 89. — Seit dem Bestande des Vereines wurden für Unterstützungen verausgabt 8332 fl. 17 kr. An den Weihnachtstagen wurden 150 Kinder mit Kleidern, Wäsche und Geschenken versehen. In jedem Wintermonate fand eine gesellige Unterhaltung, öfter unter Mitwirkung hervorragender Kunstkräfte, statt. In den Sommermonaten wurden gesellige Ausflüge theils in die Heimat, theils in die Umgebung Wiens veranstaltet.

(Kunststickereien auf der Nähmaschine.) Eine höchst interessante Ausstellung bringt die Zeit vom 5.—20. November im österr. Museum in Wien. Eine Kollektion der schönsten Stickereien, die einfache Kunststickerei, bis zur vollendetsten Kunststickerei. Man wird diese Kunstwerke bewundern und der armen Stickerin gedenken wollen, die sich einst die Augen blind gearbeitet hat, mit den in unendlicher Exaktheit ausgeführten Stickereien. Doch nicht Menschenhand, sondern die Maschine, welche längst die Welt erobert hat, ist die Erzeugerin dieser kunstvollen Stickereien. Eine einfache Singer-Originalmaschine der Firma G. Reiblinger leistet die allerliebsten Zauberverwerke, welche die Besucherinnen der Ausstellung auf Seide und Battist, auf Leinen und Nips, auf Leder und Garn sehen werden. Die Stickerin wird nicht mehr mit dem Augensichte bezahlt, die Maschine besorgt den Dienst mit der ihr eigenen Promptheit und märchenhaften Schnelligkeit. Die Manipulation ist eine einfache, es bedarf keines Studiums der Maschine, keiner besonderen Kunstgriffe. Eine kleine Verschiebung zweier winziger Bestandtheile und die Stickerin dirigirt das Werk nach ihrem Belieben. Die Nadel häpft blitzschnell und verblüffend schön hebt sich bald die Stickerin ab auf dem Stoffe. Die Original-Singer-Maschine war an sich ein kleines Zauberverwerk, als sie eingeführt wurde, ihre neueste Leistung als Stickerin scheint nicht weniger Hexerei zu sein. Man muß es sehen, was die Maschine auf diesem Gebiete schafft, um es für möglich zu halten.

Literarisches.

Rudolf Baumbachs Schriften sind wohl unstrittig das beste und eleganteste Geschenkwerk. In kleiner handlicher Form bieten sie eine Reihe der besten und schönsten Lieder, Märchen und Erzählungen, welche fesselnd auf den Leser einwirken. Und nicht nur die hübsche Ausstattung sondern auch der enorm billige Preis von fl. 1.86 pro Band dürfte viel dazu beitragen, sich Beliebtheit beim lesenden Publikum zu verschaffen. Bestellungen hierauf beliebe man an die Buchhandlung W. Blanke in Pettau zu richten.

Heinr. Schwarzkopf's Dampfsäge in Pettau

übernimmt
Brennholz
zum

Zerschneiden

und berechnet per 4 Rm. (1 Klafter) für 2
Schnitte 50 kr., 3 Schnitte 60 kr.

Der betreffende Fuhrmann kann das zerschnittene Holz gleich wieder in Empfang nehmen.

Festgeschenk zu jedem Anlasse bestens geeignet! Eine complete Granat- oder Amethystgarnitur

bestehend aus
I reizenden Brosche,
I modernem Armband,
I Paar moderne Obrringe mit echtem Silberhaken,
alles in elegantem Carton verpackt, in feinsten und solidester Ausführung. von echtem nicht zu unterscheiden, liefert franco nach allen Orten der Monarchie gegen Einsendung von fl. 2.— oder per Nachnahme

Leo Flaum,
Bijouterie-Versandt,
Gablonz a. N. (Böhmen).
!Wiederverkäufer Rabatt!

Zur gefl. Beachtung.

Kalender pro 1895

sind sämmtlich erschienen und in allen Ausgaben vorrätig.

Namentlich Blockkalender, Schreibkalender und Unterlagskalender sind zu verschiedenen Preisen vorrätig und bitte zu verlangen.

Hochachtungsvoll

W. Blanke,

Buchhandlung Pettau.



Zu verkaufen

ein Reitpferd,

fromm und gut geritten, geht auch im Wagen, wegen Platzmangel, sofort sehr billig. Adresse zu erfragen in der Exped. dieses Blattes.



Für

Weihnachtsarbeiten!

Leinen- und Baumwoll-Stick-Jute- und Congress-Stoffe, glatt, wie gestreift, diverse Canefas, Cordonet-Seide, waschechte Filosell-Seide, Berlinerwolle empfehlen in grösster Auswahl zu sehr mässigen Preisen

Brüder Slawitsch

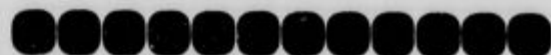
PETTAU.

Sie Husten nicht mehr

bei Gebrauch der berühmten



anerkannt Bestes im Gebrauch Billigstes bei Husten, Heiserkeit, Katarrh u. Verschleimung; echt in Pat. à 20 kr. in der Niederlage bei G. Molitor, Apotheker in Pettau.



Soeben ist der Sensation erregende, neueste Roman

Zola, Lourdes

erschienen.

Preis fl. 3.72.

Vorrätig in der Buchhandl. W. BLANKE, Pettau.



Tinct: Stomach: comp.

ST.-JAKOBS-MAGENTROPFEN.

Ein seit vielen Jahren erprobtes Hausmittel, die Verdauung befördernd u. den Appetit vermehrend etc. Flasche 60 kr. und 1 fl. 20 kr. Als ein Hausmittel ersten Ranges hat sich Dr. Lieber's Nerven-Kraft-Elixir (Tinct. chinae nervitonica comp.) — Schutzmarke † und Anker — Flasche zu 1 fl., 2 fl. und 3 fl. 50 kr., seit vielen Jahren als nervenstärkend bewährt. Nach Vorschrift bereitet in der Apotheke von M. Fanta, Prag. Haupt-Depôt: St. Anna-Apotheke, Bozen. Ferner: Apotheke zum Bären, Graz; in den Apotheken Pettau's, sowie in den meisten Apotheken.

Wichtig für Weihnachten.

Soeben ist erschienen

Selbstanfertigung des Christbaumschmuckes.

Preis fl. —.31.

Zu beziehen durch die Buchhandlung

W. Blanke, Pettau.

„Der Verfasser dieses Büchleins schreibt: „Schmücke dir deinen Christbaum selbst, dann empfindest du doppelte Freude an seiner Pracht. Dich hierzu zu befähigen, diene dieses Werk“.

Die schönsten

Grabkränze

sinnige Arrangements aus Palmenzweigen mit Rosen, Nelken, Veilchen, mit Guirlanden-Sträussen geschmückt, zu sehr mässigen Preisen, schon von 2 fl. an,

Kranzschleifen in allen Ausführungen empfehlen

Brüder Slawitsch.

Novität.

Soeben erschien

Fiat lux.

Ein Sang aus junger Vergangenheit von Hans Falke.

Preis brosch. fl. 1.50, eleg. geb. fl. 2.—, franco per Post 10 kr. mehr. Vorrätig in der Buchhandlung W. Blanke, Pettau.

Eine Villa

zu vermieten. Anzufragen bei Josef Orinig.

Für Alle Welt

Illustrirte Familien-Zeitschrift.

Preis des Bierzehntagsheftes nur 40 Pfg.

Jährlich 28 Hefte. Jedes Heft enthält mindestens 24 dreispaltige Groß-Folio-Seiten.

Der Jahrgang beginnt mit dem Abdruck dreier großer und äußerst spannend geschriebener Romane:

- Polypenarme** von Hans Richter,
- Eine Todsünde** von S. Conway und
- Die Thierbändigerin** von F. v. Zobeltitz

benen sich weitere Romane, sowie zahlreiche Novellen und Humoresken anschließen werden.

Populäre Artikel über alle wichtigen Fortschritte, Erfindungen und Entdeckungen aus den Gebieten der Wissenschaft und Industrie. Humor in Wort und Bild. Briefkasten.

Eine Spezialität bietet „Für Alle Welt“ in ihren farbigen Illustrationen

und übertrifft hierin alle bestehenden Familienblätter.

Jeder Abonnent erhält mit dem 1. Hefte eine farbige Extra-Kunstbeilage „Ungestüme Gäste“.

Dieses Kunstblatt eignet sich vortrefflich zu einem herrlichen Wandschmuck!

Abonnements nimmt entgegen die Buchhandlung von **W. Blanke, Pettau.**

Beginn eines neuen Abonnements:

Delhagen & Klafings

Monatshefte

Soeben erschien im IX. Jahrgang 1894/95

Erstes Heft: Septemberheft

Monatlich ein Heft

für 1 M. 25 Pf.

reich und künstlerisch illustriert in Schwarz, Ton- und Farbendruck, mit Kunstbeilagen nach Studien und Gemälden erster Meister in Gouache, Aquarell, Druck, in Chromolithographie und Holzschnitt



literarisch bedeutend und hervorragend durch neue große Romane, wertvolle Novellen und viele andere Beiträge der namhaftesten Dichter und Schriftsteller der Gegenwart.

Den neuen Jahrgang eröffnen die großen Romane:

Ernst Eckstein: „Apparition“ **M. Gerbrandt:** „Sich selber treu“

und der Künstlerartikel:

Willy. Kuhmert: Eine Künstlerfahrt nach dem Altma Wdsharo.

Das Erste Heft sendet zur Ansicht ins Haus als Probeheft die Buchhandlung:

W. Blanke, Pettau.

Neuer Verlag der **Jos. Kösl'schen Buchhandlung in Kompton.**
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes.



Mein Testament

für Gesunde und Kranke von

Herrn Sebastian Kneipp,

geb. 1817, Schriftkammerer, Pfarrer in Albstadt.

20^{1/2} Bogen. Mit 20 Holzschnitten in Autotypie. Preis broch. M. 2.50, gebd. M. 3.40.

Dieses neueste Werk Herrns Kneipp's bildet eine für die Freunde und Anhänger seiner Heilmethode unentbehrliche Ergänzung und Vervollständigung seiner früheren Schriften und gleichzeitig das Resultat seiner mehr als vierzigjährigen Studien und Erfahrungen, seiner durch ihre wunderbaren Heilerfolge einzig und unerreicht bestehenden Heilmethode. Einen besonderen Werth gewinnt das neue Werk durch die zahlreichen Abbildungen, in welchen genau nach der Anleitung Kneipp's selbst nach photographischen Aufnahmen eine authentische Darstellung sämtlicher in Albstadt zur Ausführung kommenden Wasser-Anwendungen gegeben wird, ferner durch eine vielfach schon gewünschte sorgfältige Anleitung zur Bereitung der verschiedenen von Kneipp empfohlenen Tees, endlich durch eine durch graphische Darstellungen unterstützte genaue Anleitung zur Ausführung der Kneipp'schen Gasse.

Eine französische, englische, böhmische, polnische und italienische Uebersetzung von „Mein Testament“ befinden sich bereits in Vorbereitung, ebenso wird demnächst davon auch eine Pracht-Ausgabe, ähnlich der Pracht-Ausgabe von „Meine Wasserkur“, erscheinen. Preis der Pracht-Ausgabe broch. M. 3.50, in Ganzleinen gebd. M. 4.50, in N. u. E. Kalbleder gebd. M. 6.10.

Kaufmännisches Inhaltsverzeichnis von „Mein Testament“, sowie Näheres über die Kneipp'schen Bücher enthält die 64 Seiten starke illustrierte Kneipp-Broschüre, welche — in neuer Bearbeitung und Ausstattung — gratis und franco durch jede Buchhandlung zu beziehen ist.

Vorrätig in der Buchhandlung **W. Blanke in Pettau.**

In Hugo W. Mitschmann's Journ.-Verlag in Wien, I., Dornbalkenmarkt 5, erscheinen und können gegen Einzahlung des Geldbetrages (durch bl. Wechselkasse oder mittelst Postanweisung) pränumeriert werden:

Wiener Landwirthschaftliche Zeitung
Beste allgemeine illustrierte Zeitung für die gesamte Landwirtschaft. Begründet 1851. Erscheint Mittwoch und Samstag in Gr.-Folio. Ganzjährig fl. 12, Vierteljährig 3.—.

Oesterreichische Forst-Beitung.
Allgemeine illustrierte Zeitung für Forstwirtschaft und Holzhandel, Holzindustrie, Jagd und Fischerei. Begründet 1863. Erscheint jeden Freitag in Gr.-Folio. Ganzjährig fl. 8, Viertelj. fl. 2.

Allgemeine Wein-Beitung.
Illustrirte Zeitung für Weinbau u. Weinbereitung, Internationales Weinhandelsblatt, Journal für Weinconsumenten, Getreide- und Sekt-Beitung. Begründet 1864. Erscheint jeden Donnerstag in Gr.-Quart. Ganzjährig fl. 6. Probennummern auf Verlangen gratis und franco.

Die Süddeutsche Küche von **Katharina Prato**

ist nun schon in mehr als 120 Tausend Exemplaren verbreitet und gilt wohl allgemein als eines der besten deutschen Kochbücher.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung. Verlagsbuchhandlung „Styria“ in Graz.

Vorrätig in der Buchhandlung **W. Blanke in Pettau.**

Vorrätig in der Buchhandlung **W. Blanke in Pettau.**

Alleinige Fabrikanten **LEONHARDT & Co.** BERLIN, N.W. Schiffbauerdamm 3

Patent-H-Stollen

Stets scharf! Kronentritt unmöglich!

Das einzig Praktische für glatte Fahrbahnen.

Warnung: Der grosse Erfolg, den unsere Patent-H-Stollen errungen, hat Anlass zu verschiedenen werthlosen Nachahmungen gegeben. Man kaufe daher unsere stets scharfen H-Stollen nur von uns direct, oder in solchen Eisenhandlungen, in denen unser Plakat (wie nebenstehend) ausgehängt ist.

Preislisten und Zeugnisse gratis und franco.

Sparcasse der l. f. Kammerstadt Pettau

und Banknebenstelle der österr.-ungar. Bank.

Check-Conto des k. k. Postsparcassen-
Amtes Nr. 808051.

Giro-Conto bei der Filiale der
österr.-ungar. Bank in Graz.

Geschäftszweige: Spareinlagen- Geschäft

übernimmt Spareinlagen in jeder Höhe gegen halbmonatliche Verzinsung und halbjährige Kapitalisirung der gegenwärtig 4⁰/₁₀-igen Zinsen.

Hypothekar-Dar- leihens-Geschäft

belehnt Häuser und Grundbesitz im Bezirke Pettau coulantest gegen 5⁰/₁₀-ige Zinsen und Rückzahlung des Kapitals in 1⁰/₁₀-igen Annuitäten, so dass Kapital und Zinsen durch 3⁰/₁₀-ige halbjährige Raten-Zahlungen in 35¹/₂ Jahren getilgt sind.

Wechsel-Escompt- Geschäft

escomptirt Wechsel im eigenen Wirkungskreise gegen 6⁰/₁₀ Discout ohne weitere Nebengebühren und vermittelt als Nebenstelle der österreichisch-ungarischen Bank die Escomptierung solcher durch die Filiale der österreichisch-ungarischen Bank in Graz, gegen Vergütung der Porto-Auslagen und 1⁰/₁₀ Provision vom Wechselbetrage.

Vorschuss-Geschäft

ertheilt Vorschüsse auf Werthpapiere, Münzen, Einlagebücher von Sparcassen etc. gegen 6⁰/₁₀ Zinsen und Vergütung der Stempelgebühren.

Realitäten-Geschäft

verkauft die executiv erstandenen Realitäten, als: ein Haus in der Stadt, eine grosse Wiese und sechs Weingärten zu äusserst günstigen Zahlungs-Bedingungen und wird Kauflustigen im Bureau der Anstalt bereitwilligst jede Auskunft hierüber ertheilt.

Bank-Geschäft

besorgt **commissionsweise** den Ankauf und Verkauf von Wertpapieren, leistet Zahlungen auf fremden Plätzen, besorgt Incassi von Wechseln und Anweisungen auf Bankplätzen und anderen grösseren Orten, löst fällige Coupons ein und wechselt alle fremden Noten und Münzen.

Conto-current- Geschäft

übernimmt bis auf weiteres Bareinlagen, verzinslich vom Tage der Einlage bis zum Tage der Behebung ohne Kündigung gegen 3⁰/₁₀ pro anno und überweist oder leistet Zahlungen nach Möglichkeit für die Conto-current-Inhaber auswärts kostenlos.

== Begründet 1874. ==



Jos. Kollenz
Glas-, Porzellan-, Steingut-,
Spiegel- u. Lampenlager
Pettau.

== Begründet 1874. ==



Empfiehl sein reichhaltiges Lager von Gast- und Wirtschafts-Geschirr, Lampen für Gast- und Cafélocale, Comptoirs, Speisezimmer, Corridore u. Küchenbedarf. Fabricat Ditmar und belgisch.



Verglasungen jeder Art, in und ausser dem Hause werden prompt und billigst ausgeführt.

Grösste Auswahl in **Grabkränzen**,

geschmackvoll gebunden, von 1 fl. 20 kr. aufwärts, sowie in



Kranzschleifen.

Empfehle für die kommende Saison mein reichhaltiges Lager in

Pelzwaren,

insbesondere

Mützen, Muffe, Kragen etc., ferner

Winter-Wirkwaren, als **Unterleibchen, Unterhosen, Hauben, Shawls, Unterröcke, Pulswärmer, Handschuhe, Strümpfe und Gamaschen,** nebst meinem gut sortirten Lager von **Herren- und Damenwäsche, Cravatten, Galloschen etc.**



Jos. Kollenz
Lager in Mode-, Band-, Wirk-,
Wäsch- und Kurzwaaren
Pettau.



Baron: Wenn meine Schwester Pauline nur etwas von ihrem reizenden Teint hätte, sie würde gewiß ihr halbes Vermögen dafür geben.
Fräulein Rosa: Warum so viel? Grolich Crème und Grolichseife kosten ja zusammen nur fl. 1.— und bezwecken Alles auf leichteste und schnellste Weise. Bei Anwendung dieser einfachen, billigen Mittel ist schön zu sein, keine Kunst.

Crème Grolich

entfernt unter Garantie

Sommersprossen, Leberflecke, Sonnenbrand, Miteffer, Nasenröthe etc. und erhält den Teint zart und jugendlich frisch bis ins hohe Alter.
Preis 60 kr.

Savon Grolich

dazu gehörige Seife 40 kr.

Beim Kaufe verlange man ausdrücklich die in Paris 1889 preisgekrönte Crème Grolich, da es wertlose Nachahmungen gibt.

Haupt-Depôt bei Johann Grolich.

Droguerie „zum weißen Engel“ in Brünn.
Käuflich in den Apotheken.

Gelegenheits-Kauf in Winter-Schuhwaren

garantirte Dauerhaftigkeit.

Wir offerieren unser schön sortirtes Lager in Herren-, Damen- und Kinderschuh und machen die P. T. Kunden auf die sehr niedriger gestellten Preise aufmerksam.

- 1 Paar Herren-Stiefeletten mit Besatz fl. 4.—
- 1 " " " mit Schraube, Sohle " 4.—
- 1 " " " glatt " 4.—
- 1 " " " Besatz I. " 5.—
- 1 " Herren-Tuch-Stiefeletten, I. " 5.—
- 1 " " " mit Lackbesatz I. " 6.—
- 1 " Herren-Stiefeletten mit Lackbesatz I. " 5.50
- 1 " Damen-Stiefeletten, glatt " 3.50
- 1 " " Hochlasche " 4.—
- 1 " " Besatz " 4.—
- 1 " Damen-Tuch-Stiefeletten I. " 4.50
- 1 " " " mit Lackbesatz I. " 5.50
- 1 " Damen- und Herren-Halbschuhe von fl. 1.30 bis fl. 1.40

Kinderschuhe:

- 1 Paar Gams-Kinder-Schuhe, 5-knöpf. fl. 1.40
 - 1 " " " 7-knöpf. " 1.60
 - 1 " Kinder-Galoscherl von fl. —.30 bis fl. —.40
- Echt russische Galoschen (Gummi-Schuhe) für Herren, Damen und Kinder.

Dieselben sind von medizinischen Capazitäten als sicherster Schutz gegen Erkältung, Nässe, wie Verköhlung auf das wärmste empfohlen.
Achtungsvoll

Brüder Slawitsch.

Wo?

kann man gut kaufen?

In der

**Specerei-, Material-, Farbwarenhandlung,
Mehl- und Kohlen-Niederlage**

❖ „Zur goldenen Kugel“ ❖
in Pettau am Hauptplatze.

Dort bekommt man zu herabgesetzten Preisen

Zucker, Kaffee, Thee, Rum, Cacao, Chocolate,
Reis, Schweinefett, Haselnüsse,

Mandeln, Sardinen, Häringe, Sardellen, Gurken,
Zwetschken, Käse, Salami, Aixier u. Tafelöl,

Kerzen, Seife, Südfrüchte, nebst allen übrigen Specereiwaren,

ferner alle Sorten

Gries, Mehl, Kleien,

Wieser Glanz-Kohle

bei ganzen Fuhren zu ermässigten Preisen.

Das schönste Licht wird erzielt durch den Gebrauch von

Triester Kaiserkronen-Krystall-Oel,

(Sicherheits-Petroleum).

Vorzüge: Absolut weisse Flamme, beim Brennen geruchlos und unentzündbar.

Für Wiederverkäufer Vorzugspreise. — Muster gratis und franco.

Jeder, auch der kleinste Auftrag, wird prompt effectuirt.

PETTAU, WILHELM BLANKE, PETTAU.

Buchhandlung

empfiehlt sich zur Besorgung aller Journale, Zeitschriften, Lieferungs- werke, Bücher zu den Original-Laden- preisen ohne jedweden Aufschlag für Porto u. dg. Zeitschriften, Lieferungs- werke werden regelmässig zugestellt. Auch Musikalien werden schnellstens besorgt.

Papier-, Schreib- & Zeichnen-Mate- rialien-Handlung

hält ein grosses Lager aller Gattungen von Brief-, Schreib- und Zeichnen- papieren, Couverts etc. etc., sowie überhaupt sämtlicher in obige Fächer einschlagenden Artikel zu den billigsten Preisen.

Buchdruckerei und Stereotypie

eingerrichtet mit den neuesten, elegan- testen Schriften und best construierten Maschinen, übernimmt alle Druck- arbeiten unter Zusicherung der ge- schmackvollsten und promptesten Aus- führung zu möglichst billigen Preisen.

Buchbinderei

ist mit besten Hilfsmaschinen dieser Branche versehen. Einbände werden von der einfachsten bis zur reichsten Ausführung billig und solid hergestellt.



Käuflich in den Apotheken.

Aschenbrödel und der Prinz:

Prinz: Holde Jungfrau, wach' gütige Fee beschenke dich mit so vielfachen Reizen anmuthiger Schönheit? Aschenbrödel: Mein Prinz, ihr irret, denn keiner übernatürlichen Kraft verdanke ich die Schönheit, die ihr bewundert; Crème Grollich ist die gütige Fee, der ich dieselbe verdanke.

CRÈME GROLICH

entfernt unter Garantie

Sommersprossen, Leberflecke, Sonnenbrand, Milteffer, Nasenröthe u. und erhält den Teint zart und jugendlich frisch bis ins hohe Alter.

Preis 60 kr.

SAVON GROLICH

dazu gehörige Seife 40 kr.

Beim Kaufe verlange man ausdrücklich die in Paris 1889 preisgekrönte Crème Grollich, da es werthlose Nach- ahmungen gibt.

Bei Vorausbezahlung 20 kr. für Porto erbeten.

Haupt-Depôt bei Johann Grollich,

Droguerie „zum weissen Engel“ in Brunn.

8 Klassiker für 7 fl. 44 kr.

enthält die

Deutsche Klassikerbibliothek.

Auswahl von Rudolph von Gottschall.

Goethe	Lessing	Kleist	Lenau
Schiller	Körner	Hauff	Heine

Büchergestell zur Klassiker-Bibliothek 1 fl. 80 kr.

Vorräthig in der Buchhandlung von

W. Blanke, Pettau.

Alle Maschinen für Landwirtschaft



SPECIALITÄTEN
nur von der Firma Ig. Heller zu beziehen.

**HEU-, STROH- u. PACK-
PRESSEN**

verschiedener Systeme.

HYDRAULISCHE PRESSEN.

Differenzial-Weinpressen.

KOLLERGÄNEE.

**NEUE PERONOSPORA-SPRITZEN,
ART VERMOREL.**

**Selbstthätige Peronospora-
spritzen in Kupfer**
mit Luftdruckpumpe.

Neue Obstmühlen, neue Obstpressen.

Futter-Dämpfapparate, Spar-Kochapparate, Trauben-Abbeer-
apparate, Obst- und Gemüse-Dörrapparate, Maisrebler, Trieure,
 Dreschmaschinen, Hülsemaschinen, Schrotmühlen etc.

Eisenguss roh oder appretirt zu allerlei Maschinen

zu den allerbilligsten Preisen unter coulantesten Bedingungen, Lieferung unter Garantie und auf Probe

IG. HELLER, WIEN

2/2 PRATERSTRASSE Nr. 49.

Reich illustrierte 192 Seiten starke Cataloge in slovenisch-deutscher Sprache auf Verlangen sofort gratis.

Wiederverkäufer gesucht.

Vor Ankauf von Nachahmungen wird gewarnt.

G. Neidlinger

k. k. Hoflieferant.

Folgende hervorragende Eigenschaften der

Original-Singer-Nähmaschinen.

Höchste Arbeitsleistung! Schönster Stich!
Leichteste Handhabung! Grösste Dauerhaftigkeit! haben die Original-
Singer-Nähmaschine in jeder Familie zum unentbehrlichen Haus-
freund gemacht.

Über 12 Millionen Original-Singer-Nähmaschinen
sind in Hütten sowohl wie in Palästen zu finden.

**Die Original-Singer-Familien-Maschinen neuester
Construction**

haben sich wie alle Erzeugnisse dieser Fabrik wieder als ein glänzender
Erfolg erwiesen. Sie sind mustergültig in der Construction und
übertreffen alle bekannten Maschinen an Einfachheit der Handhabung
und Vielseitigkeit der Leistungen. Ihre schöne Stichbildung kenn-
zeichnen eclatant die Meisterwerke moderner Kunststickerei,
eine neue Errungenschaft der Original-Singer-Nähmaschinen. Jede
Dame kann auf diesen Maschinen die Kunststickerei ohne Hilfsapparate
rasch und leicht erlernen.

G. Neidlinger

Wien, I., Nibelungengasse Nr. 8.

Einzige Niederlage für Steiermark, Kärnten und Krain
Graz, Sporgasse Nr. 16.

200 Gulden

monatlichen, sicheren Verdienst ohne Kapital und
Risiko bieten wir jedermann durch Verkauf gesetzlich
gestatteter Loose.

Offerte unter „Loose“ an Rudolf Mosse, Wien.